



«Alien», «Species» und ein Oscar machten H. R. Giger weltberühmt. Dabei ist der **Grusel-Guru** ein typischer Schweizer: richtig fleissig. Der Beweis: ein neues Buch, eine Ausstellung in Amerika, ein Projekt an der Expo.



Partner in Privat- und Arbeitsleben.

H. R. Giger und Carmen Scheifele teilen seit sechs Jahren jeden Bereich ihres Lebens. Giger: «Sie hilft mir, mich zu realisieren.» **Kreatives Chaos.** Giger in seiner Küche. Sein Nachmittagssnack: saure Gummi-Zungen. «Ich liebe Gummibärchen. Ich rede mir immer ein, diese Dinge hätten Vitamine», meint er augenzwinkernd.

VON SANDRA CASALINI
MIT FOTOS VON WILLY SPILLER

Tag oder Nacht. Für Hans Ruedi Giger, 62, spielt das keine Rolle. Aber am Vormittag, da geht gar nichts. Bis mindestens um vierzehn Uhr wird geschlafen. Denn Giger hat zusammen mit seiner Entourage - zu der auch seine Freundin Carmen Scheifele, 38, gehört - bis acht Uhr morgens gearbeitet. «Nachts sind wir ungestört», sagt Giger. In der Dunkelheit entstehen seine Kreaturen. Filigrane Frauengesichter mit Insektenaugen. Wesen irgendwo zwischen erotischer Verführung und monströsem Entsetzen. Grausam. Aber schön. Grausam schön. «Und», fügt Giger mit seiner heiseren Stimme hinzu, den Blick ins Leere gerichtet. «Wenn ich nachts arbeite ...» - bubenhaftes Grinsen - «... dann hab ich keinen Jetlag, wenn ich nach Amerika fliege.»

Unheimlich. So kennt man Giger. Seine Bilder, seine Skulpturen, seine Filmfiguren. Sogar sein Haus. Drei aneinander gebaute Reihenhäuschen in Zürich, dunkel, voll gepackt mit Drachenschwanz-Stühlen, Totenköpfen, roboterähnlichen

Oscar-Preisträger H. R. Giger: Sein Leben, seine neuen Projekte

Zwischen Aliens und Gummibärchen

Gebilden. Im verwilderten Garten sprudelt der imposante «Zodiac Sign»-Brunnen, langsam drehen sich die Sternzeichen, die aus Klauen und Füßen bestehen.

Unheimlich. So glaubt man H. R. Giger zu kennen. Gutherzig. So ist er. Unheimlich gutherzig. Unheimlich grosszügig. «Viele Leute machen sich ein ganz falsches Bild von mir», sagt Giger. «Aber die meisten kommen ganz gut mit mir klar, wenn sie mich einmal kennen. Logisch, ich beschenke sie ja auch immer mit irgendwelchem Plunder.» Zum Beispiel dem Ferienhaus. Das hat er seiner Ex-Frau gegeben. Oder er verschenkt seine Zeichnungen und Bücher. Reich macht diese Grosszügigkeit H. R. Giger nicht. Und jeden Franken, der reinkommt, investiert er in seinen grossen Traum: das H. R. Giger Museum im Schloss St-Germain in Greyerz FR. Dieses läuft zwar gut, aber das Geld für eine Giger-Bar im Schloss - die dritte nach Tokio und Chur - fehlt momentan. Auch der Alltag eines Gruselmeisters hat seine banalen Tücken. So ist das Leben.

Leben und Tod. Immer wieder wird über Giger spekuliert. Über Todessehnsucht, Suizidgefahr. Dabei liebt ihn seine Freundin Carmen gerade wegen seiner Lebenslust. Seit sechs Jahren ist H. R. Giger mit der ehemaligen Korrektorin zusammen. Mittlerweile arbeitet sie in der Direktion seines Museums. «Wir



Der Künstler bei der Arbeit. H. R. Giger fühlt sich wohl in seiner Welt. «Aber es interessiert mich, was draussen geschieht.»

«Viele Leute machen sich ein ganz falsches Bild von mir»



Trügerische Idylle. Im Haus mitten in einem verwilderten Garten leben H. R. Giger und Carmen Scheifele mit ihren Monstern.



Der Oscar für «Alien». Seine Gesellschaft: Totenköpfe.



Kunst im Garten. Das ägyptisch angehauchte Gesicht und die Genitalien-Skulptur sind hinter Gigers Haus installiert. Der Torso rechts befindet sich in Arbeit. Giger: «Ich zeichne Sachen, die mich beschäftigen. Auch wenn sie Tabus brechen.»



«Ich habe wie jeder andere «Schiss» vor dem Tod»

kennen uns seit zwölf Jahren», erzählt Giger. «Aber das ging nicht so schnell mit uns. Sie war die Freundin eines Mitarbeiters von mir.» Mehr mögen die beiden nicht verraten über ihre Beziehung. Aber eins fügt Giger dann doch noch entschuldigend an: «Der ist inzwischen verheiratet, mein ehemaliger Mitarbeiter. Mit jemand anderem.»

Das Leben. H. R. Gigers Leben. «Natürlich habe ich meine eigene Welt. Das sieht man an meinem Zuhause.» Aber weltfremd ist er nicht. «Ich interessiere mich sehr dafür, was passiert auf der Erde.» Normalität hingegen ist nicht sein Ding. «Anrufbeantworter? Hab ich nicht. Das hat ja jeder.» Seinen uralten Renault fährt er barfuss. Ferien hält er für Zeitverschwendung. «Und

fürs Kino bin ich zu faul.» Lieber liegt er zu Hause auf dem Bett und liest oder schaut Videos. David Lynchs «Mulholland Drive» oder «Fargo» von den Coen-Brüdern. «Der ist so gut. Der Typ, der verrückt wird ...», er schüttelt sich vor Lachen. «Saugut. Solche Sachen gefallen mir. Mit Mord und so.»

Der Tod. Seine Faszination und die Faszination dessen, was zwischen Leben und Tod existiert. Das allgegenwärtige Thema in H. R. Gigers Arbeit. Todessehnsucht? Er winkt ab. «Ich habe wie jeder andere auch «echli Schiss» vor dem Tod. Ich kann nicht sagen, dass ich da besonders mutig wäre.» Früher sei das allerdings anders gewesen, sagt Giger und ein Lächeln huscht über sein Gesicht. «Als Fünfjähriger habe



Ein Leben für die Kunst. Seine Freundin Carmen ist eine der drei Direktorinnen von H. R. Gigers Museum. Sie hilft ihm auch bei den Werken für den gemeinsamen Garten.

ich einen Totenschädel an einer Schnur hinter mir hergezogen. Damals mochte ich es, den Leuten Angst einzujagen. Heute erstaunt es mich, wenn sich jemand wegen mir fürchtet.» Denn eines ist Hansruedi Giger mit Sicherheit nicht: Furcht erregend.

Dafür ist er chaotisch. Fürchterlich chaotisch. Aber konzentriert. Inmitten von herumliegenden Kunstwerken, Zeichnungen und Manuskripten geht er aufmerksam die letzten Seiten seines Buches «Icons»

durch, das nächsten Monat erscheint. Telefoniert mit New York, wo bis Ende April in der «Fuse Gallery» seine neueren Werke ausgestellt sind. Erkundigt sich nach dem Stand seiner Biografie, die auch bald erscheinen soll. Denkt laut über die Expo nach, an der eine Reihe seiner Bilder zu sehen sein wird. Die Kunst verlangt H. R. Gigers ganze Konzentration.

Denn sie ist sein Leben. «Kunst hat etwas Heilendes», sagt Giger. «Sie bewahrt mich davor, verrückt zu werden.» Denn in der Kunst gibt es keine Grenzen. Genau wie in H. R. Gigers Träumen. Und in seinen Alpträumen. «Gigers Kunst berührt unsere tiefsten Instinkte und Ängste», sagte einst «Alien»-Regisseur Ridley Scott. Sein Kollege Oliver Stone ging noch weiter: «Ich habe noch nie jemanden getroffen, der die Seele der modernen Menschheit so treffend darstellt wie er. In ein paar Jahrzehnten, wenn man über das 20. Jahrhundert spricht, wird man an Giger denken.» Denn Giger ist zeitlos. Genau wie Tag und Nacht. •

H. R. GIGER KARRIERE, KUNST UND KINO



Giger mit seiner Museumsdirektorin Ingrid Lehner in der unfertigen Giger-Bar in Greyerz.

- 5. 2. 1940:** Hans Ruedi Giger wird in Chur geboren.
- 1964 bis 1966:** Studium Innenarchitektur und Industriedesign an der Kunstschule Zürich. 1966 erste eigene Ausstellung in Zürich.
- 1973:** Giger designt das berühmte CD-Cover für die britische Rockband Emerson, Lake and Palmer.
- 1975:** Gigers Freundin Li, mit der er neun Jahre zusammen war, begeht Selbstmord.
- 1977:** Erste Reise nach Amerika, Auftrag, die Monster für den Science-Fiction-Film «Alien» zu kreieren.
- 1979:** Giger heiratet Mia Binzanigo.
- 1980:** Oscar für die visuellen Effekte in «Alien».
- 1982:** Scheidung von Mia.
- 1985:** Giger kreiert Horrorszene für den Hollywood-Schocker «Poltergeist II».
- 1988:** Erste Giger-Bar in Tokio, Japan. Die zweite Bar in Chur wird 1992 eröffnet.
- 1990:** Filmdesign für «Alien 3».
- 1994:** Kreation der Monster für den Film «Species».
- 1997:** Giger errichtet in Schloss St-Germain in Greyerz FR sein H. R. Giger Museum.
- 2002:** Das Museum ist Gigers Sorgenkind. * Er investiert jeden Rappen in seine Fertigstellung, Für die dritte Giger-Bar fehlt momentan das Geld.